

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 24.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Dringeklohn).

Hachenburg, Freitag den 29. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechspaltige Zeile über deren  
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen werfen die Russen aus den Stellungen zu beiden Seiten des Ulofer Tales. Dadurch ist einer der wichtigsten Karpatenpässe wieder in den Händen unserer Verbündeten. — Durch eine Erklärung des französischen Marineministers wird bekannt, daß in voriger Woche ein französisches Torpedoboot bei Neuport vernichtet wurde. — Im Kaukasus werfen die Türken die Russen in der Richtung Ost zurück und erbeuten viel Kriegsmaterial.

28. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nehmen die Unruhen auf den Graaner Höhen französische Schützengräben. Auf dem Kampffeld land man aus den Tagen vom 25. bis 27. Januar 1500 tote Franzosen, 1100 Gefangene fielen in deutsche Hände. In den Vogesen scheitern Angriffe der Franzosen unter erheblichen Verlusten für sie. Ebenso werden im Oberelsaß französische Forts zurückgeworfen. Der Feind hat schwere Verluste, die Unruhen erobern fünf Maschinengewehre.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

**WTB Großes Hauptquartier, 29. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.** Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurden die englischen Stappenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Neuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch einen nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen.

Südlich des La Bassée-Kanals versuchten die Engländer die ihnen entzogene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.** Ein russischer Angriff in Gegend Ruffen nordöstlich Gumbinnen scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind.

Im nördlichen Polen keine Veränderung.

Nordöstlich Wolinow östlich Lwow warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

Oberste Heeresleitung.

### Kaiser Wilhelm an König Friedrich August.

Der Deutsche Kaiser hat dem König von Sachsen folgendes Telegramm geschickt:

Seiner Majestät König von Sachsen.  
Ich danke Dir innigst für Deine so freundlichen Glück- und Segenswünsche zu meinem heutigen Geburtstag. Von ganzem Herzen teile ich Deine Zuversicht. Das deutsche Volk wird im Vertrauen auf seine gerechte Sache und seine kraftvollen Waffen mit unerschütterlicher Einmütigkeit sich auch weiter aller seiner Feinde zu erwehren wissen und sich mit Gottes Hilfe einen Frieden erkämpfen, der die Grundlage für eine segensreiche Entwicklung und eine glückliche Zukunft des Vaterlandes in sich trägt.  
Wilhelm.

Wie aus München vom 28. Januar gemeldet wird, hat sich König Ludwig von Bayern in Begleitung des Kriegsministers Freiherrn Graf v. Kressenstein und mit Befolge zum Besuch der bayerischen Truppen nach dem Kriegsschauplatz begeben.

**Frh. v. Freitag-Loringhoven Generalquartiermeister.**  
Freiherr v. Freitag-Loringhoven ist seit Beginn des Krieges der vierte Inhaber des Postens eines Generalquartiermeisters. Der erste, General v. Stein, erhielt als Nachfolger des nunmehrigen Generalobersten v. Einem ein Armeekorps, Generalleutnant v. Voigts-Rhech, der ihm im Amte folgte, starb plötzlich, und sein Nachfolger

General v. Hohenborn ist inzwischen Kriegsmilitär geworden. Der neue Generalquartiermeister ist 1836 geboren. Vor Ausbruch des Krieges war er Oberquartiermeister und Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie. Er ist einer der bekanntesten Schriftsteller der Armee. Er wurde vom Kaiser dazu auserwählt, ihn auf der letzten Nordlandreise, die vor Ausbruch des Krieges stattfand, zu begleiten. Der Kaiser hörte täglich die kriegswissenschaftlichen Vorträge des Generals.

### Ein deutsches Marineluftschiff vermisst.

Berlin, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die vier erfahrenen, ist am 25. Januar ein deutsches Marine-Parasol-Luftschiff von einem Olfeschafen zu einer Unternehmung gegen den russischen Kriegshafen Libau aufgestiegen und bisher noch nicht zurückgekehrt.

Eine Meldung des russischen Marinegeneralstabs verbreitet, daß am 25. Januar ein deutsches Zeppelinluftschiff Libau überflogen und Bomben abwarf. Das Luftschiff sei beschossen und getroffen worden und sei in die See gestürzt. Von russischen Fahrzeugen sei es vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden. Die russische Angabe, daß das angreifende Luftschiff ein Zeppelin gewesen sei, wie in der ausländischen Presse weiter verbreitet worden ist und auch in die deutsche Presse Eingang gefunden hat, ist hiernach unzutreffend.

### Vom Österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 28. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. Januar. Nunmehr ist auch das Nagy-Ag-Tal vom Feinde gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Delemez mit stärkeren Kräften eingedrungene Feind mußte gestern seine letzte, gut besetzte Stellung aufgeben. Toronya wurde von uns genommen, in der Verfolgung Byzlow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhuten erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Beserzallas und bei Bolowec versuchten die Russen nach Einsetzung von Verstärkungen nochmals ihre verlorene Hauptstellung wiederzugewinnen; sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. An der übrigen Karpatenfront keine wesentliche Aenderung der Situation. Ostlich des Nagy-Ag-Tales herrscht Ruhe.

In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Lembergs Räumung durch die Russen bevorstehend?

Wien, 28. Januar.  
Die in Lemberg erscheinende russische Zeitung „Das karpatische Russland“ schreibt in ihrer Nummer vom 15. Januar in einem Aufsatz über die militärische Lage: Es ist möglich, daß die Russen Lemberg werden demnächst verlassen müssen. Man soll aber nicht glauben, dies geschehe für immer. Die Russen werden wiederkommen, die Österreicher mögen also nicht zu übereifrig werden.

### Das Seegefecht bei Helgoland.

(Mitteilungen von unterrichteter deutscher Seite.)

Das deutsche Geschwader verließ im Laufe der Nacht zum 24. dieses Monats seinen Standort und fuhr in einfacher Kessellinie auf westlichem Kurs von Helgoland in die Nordsee hinein. Ungefähr 120 Meilen von Helgoland wurden die englischen Schiffe gesichtet. Der deutsche Admiral nahm nun eine Kursrichtung nach Südosten ein, um den Segner nach der deutschen Küste heranzuziehen, wo eventuell Helgoland angreifen konnte, und wo vielleicht auch deutsche Minensperren liegen oder deutsche Unterseeboote vorhanden seien. Weiter waren bei der Wahl der Kursrichtung selbstverständlich die Wind- und Beleuchtungsverhältnisse maßgebend.

Wie das Gefecht begann.

Das englische Geschwader nahm den gleichen Kurs auf. Es war etwa 9 Uhr morgens, als das Gefecht begann, das bis auf eine Entfernung von etwa 70 Meilen in Helgoland heranlief. Die englischen Schiffe nahmen zuerst das Feuer auf. Auf deutscher Seite führte Konteradmiral Hipper auf der „Seeadler“. Der „Blücher“ lag am Ende. Der Abstand zwischen den beiden Linien betrug beim Beginn des Gefechtes etwa 20 Kilometer. Die Engländer hatten den Vorteil der überlegenen Geschwindigkeit, weil der deutsche Admiral auf sein am wenigsten schnelles Schiff, den „Blücher“, Rücksicht nehmen mußte. Trotzdem suchten die Engländer nicht weiter

heranzukommen; sie waren anfangs 20, schließlich 15 Kilometer entfernt.

### Der Seekampf des „Blücher“.

Das Feuer der Engländer richtete sich schließlich sehr stark auf das Schlachtschiff, den „Blücher“. Sehr bald hatte der „Blücher“ eine Maschinenbatterie, offenbar durch Schußverletzung, und blieb allein zurück, legte sich über, fuhr aber fort zu feuern. Die englischen leichten Streitkräfte, die Torpedobootzerstörer benutzten diese Gelegenheit, um dem „Blücher“ Torpedobootschüsse beizubringen. Um 11 Uhr 37 Minuten bemerkte man eine heftige Explosion auf dem „Blücher“. Dann sank das Schiff.

### Drei englische Torpedobootzerstörer vernichtet.

Es steht fest, daß der „Blücher“ vorher zwei von den englischen Torpedobootzerstörern vernichtet hat. Ebenso steht fest, daß ein dritter Torpedobootzerstörer von einem deutschen Unterseeboot vernichtet worden ist. Die englischen leichten Streitkräfte nahmen die Überlebenden des „Blücher“ auf. Das Gefecht ging weiter auf südlichem Kurs und wurde dann von dem englischen Admiral abgebrochen. Vielleicht erschien ihm die Annäherung an die deutsche Küste bedenklich. Wahrscheinlicher aber ist noch, daß ihn der Zustand seines Geschwaders dazu zwang.

### Der Untergang des englischen Schlachtkreuzers.

Das erste Schiff, der „Lion“, lag über. Auf dem zweiten, dem „Tiger“, war ein großer Brand bemerkbar. Die englische Linie war am Schluß des Gefechtes auseinandergerissen und in zwei Gruppen geteilt, was auf Maschinenbatterien schließen läßt. Ein Schiff der englischen Marine blieb zurück. Eines der deutschen Torpedoboots gab auf das englische Schiff, das bereits überliegend war, zwei Torpedoschüsse ab. Nach dem zweiten Schuß sank das englische Schiff. Das wurde gleichzeitig von dem angreifenden Torpedoboot, von dem Panzerkreuzer „Moltke“ und einem Luftschiff beobachtet, so daß man an den informierten Stellen jeden Zweifel an der Richtigkeit der Meldung für ausgeschlossen halten muß. Die leichten Streitkräfte sind auf beiden Seiten nicht weiter in Aktion getreten.

### Die deutschen Kreuzer nur wenig beschädigt.

Unsere Schiffe haben in dem vierstündigen Seegefecht nicht wesentlich gelitten. Nur ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten, der geringen Materialschaden und einige Menschenverluste verursachte. Von den deutschen Torpedobooten ist keines gelunken. Auch ist dort kein Menschenverlust zu beklagen. Von den kleinen Kreuzern hatte nur einer eine leichte Schußverletzung und zwei Tote. Auf der englischen Seite hatte „Lion“ Untermauertreffer erhalten und mußte ins Schlepp genommen werden. Auf dem „Tiger“ sind nach englischen Berichten 23 Mann getötet und 12 verwundet, auf dem „Lion“ 17 Mann verwundet und schon aus diesen Zahlen kann man schließen, wie stark auch die Schiffe getroffen sein müssen.

### Der Bericht des englischen Admirals.

Nach einer Neutermeldung aus London besagt ein vorläufiger Bericht des Admirals Beatty:

Die „Lion“ und „Tiger“ fuhren an der Spitze des Geschwaders. Sie befanden sich einige Zeit allein im Feuer. Diese Schiffe waren daher dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt. Allein diese Schiffe wurden getroffen. Ein dem Kessel der „Lion“ zugefügter Schaden, durch den die Maschinen unbrauchbar gemacht wurden, verhinderte uns zweifellos, einen größeren Sieg zu erringen. Die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote nötigte uns, das Gefecht abzubrechen.

Ein Augenzeuge des Seegefechtes in der Nordsee teilt noch folgendes mit: Die Deutschen schlugen sich gut, und mehrere ihrer Schiffe waren Treffer, richteten aber keinen Schaden an. Die „Lion“ und der „Tiger“ wurden beide getroffen, und das Flaggschiff räumte später seinen Platz in der Linie der „Prinzeß Royal“ ein. Daraus erklärt sich vielleicht die deutsche Behauptung, daß ein englischer Linienkreuzer untergegangen sei. Die „Lion“ hatte mittlerweile den „Blücher“ ramponiert, aber die „Prinzeß Royal“ feuerte den Schuß ab, welcher ihn verlenkte. Gegen Ende des Kampfes machten die deutschen Unterseeboote wiederholte Versuche, die Linienkreuzer anzugreifen, sie wurden aber von den Torpedojägern, welche die großen Schiffe mit großer Schnelligkeit umschwärzten, ferngehalten. Die kämpfenden Flotten waren, als der Kampf am heißen war, 13 000 Meter voneinander entfernt.

### Was sich die Engländer zusammen lügen.

Berlin, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der vorläufige Bericht des englischen Admirals Beatty über das Seegefecht in der Nordsee, wie er durch das Reutersche Telegraphenbüro verbreitet wird, enthält die Behauptung, daß nach der Aussage von deutschen Kriegsgefangenen der Kreuzer „Kolberg“ durch das Feuer des englischen Geschwaders zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren,

unzutreffend. Es kann gegen diese Behauptung und anderen Entstellungen gegenüber nur erneut auf die Angabe des deutschen amtlichen Berichts hingewiesen werden, wonach sämtliche an dem Gefecht beteiligten Schiffe und Fahrzeuge mit alleiniger Ausnahme des Großen Kreuzers „Blücher“ in deutsche Häfen zurückgeführt sind.

### Englisches Lob deutscher Tapferkeit.

London, 28. Januar.

„Daily News“ melden aus Darwich: Die britischen Matrosen sollen dem „Blücher“ für seine seemannische Tapferkeit, mit der er seinem Ende entgegenging, großes Lob. Das Schiff leistete bis zum letzten Augenblick Widerstand und ging ohne jede Panik unter, selbst als jeder Mann sah, daß das Ende gekommen war. Die Kanonen des Hinterbaus feuerten noch in der letzten Sekunde. Ein in Edinburgh befragter englischer Matrose erklärte, daß die Flotte 30 Meilen von der englischen Küste in Sicht kam. Der Schießabstand betrug während der Schlacht immer mindestens 14 Kilometer. Die britischen Zerstörer hatten stets die Angriffe der deutschen U-Boote abzuwehren.

### Türkischer Vormarsch im Kaukasus.

Konstantinopel, 28. Januar.

Das türkische große Hauptquartier meldet: Im Kaukasus rücken unsere Truppen, von neuem zur Offensive übergehend, in der Richtung auf Oltu vor, warfen den Feind, der sich vor ihrer Front befand, zurück und erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial. Die Russen äscherten während ihres Rückzuges das russische Dorf Narman ein, um das dort befindliche Kriegsmaterial nicht in unsere Hände fallen zu lassen.

Saloniki, 28. Januar.

In der Gegend von Strumitza hat ein blutiger Kampf zwischen serbischen Soldaten und flüchtigen Mohammedanern stattgefunden, ebenso im Gebiet von Malesch. Die Serben beabsichtigten, den Übertritt der Mohammedaner auf bulgarisches Gebiet zu verhindern. Die Anzahl der flüchtigen Mohammedaner wird auf 3000 geschätzt.

### Kleine Kriegspost.

Ingolstadt, 28. Jan. Die Festungskommandantur teilt mit: Der aus einem Fort bei Ingolstadt entsprungene französische Kriegsgefangene Hauptmann ist in Innsbruck aufgegriffen und wieder nach Ingolstadt eingeliefert worden.

Brüssel, 28. Jan. Generalgouverneur, Generaloberst v. Bissing hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

### Bis wann?

Französische Mut- und Hoffnungsklatschett. (RK.) Paris (über Mailand), im Januar.

„Fino a quando?“ (Bis wann?) überschreibt B. Croci, der Pariser Berichterstatter des „Corriere della Sera“, eines Blattes, das kein Mensch der Franzosenfeindschaft zeihen wird, einen Artikel, der deutlich erkennen läßt, daß man in Frankreich das Vertrauen zu Joffre's Kriegsführung zu verlieren beginnt und mut- und hoffnungslos in die Zukunft blickt:

Ein geistreicher Kollege hat ausgerechnet, daß die verbündeten Truppen, wenn sie mit der mittleren Geschwindigkeit der letzten Monate weiter vorrücken, nicht weniger als 13 Jahre brauchen werden, um bis Pánu zu gelangen; ein anderer, der weniger optimistisch ist, meint, daß sie mindestens 300 Jahre brauchen würden. Beide sind natürlich der Ansicht, daß solche Ausichten die kämpfenden nicht mutlos machen dürften, aber sie können

sich nicht enthalten, hinzuzufügen, daß Frankreich und Belgien die Folgen eines jeden Verzuges am schwersten zu tragen hätten. Alles in allem heißt das, man müsse sich eben mit Geduld wappnen.

Aber selbst der geduldige Mensch kann sich nicht immer der Frage: „Wie lange noch?“ entziehen, und die Unmöglichkeit, auf diese Frage eine befriedigende Antwort zu erhalten, läßt selbst in dem „gemäßigten“ Verzen Bitterkeit zurück. Es ist nicht abzulehnen, weshalb die Dinge sich plötzlich radikal ändern sollten. Alle sind überzeugt, daß das Höchste an militärischer Kraftensaltung noch nicht geleistet ist, aber wenige nur wagen noch mit einer möglichen Unterwertigkeit der Gegner zu rechnen; die Redereien über die allmähliche Erschöpfung des Feindes sind durch die Tatsache in so berechteter Weise gestraft worden, daß sich kaum noch jemand die Mühe macht, ihnen Gehör zu schenken. Jedermann hier weiß jetzt, daß mehrmals große Truppenmassen von einem Abschnitt der gewaltigen Schützlinie zum andern geschoben worden sind, weil man hoffte, in der gegnerischen Linie irgendeine Lücke zu entdecken. Jedermann vermutet auch, daß man mit einem großen Opfer von Menschenleben an irgendeinem Punkte die eiserne Mauer, die zehn Provinzen Frankreichs versperrt, durchbrechen könnte; aber niemand wagt zu sagen, daß das große Opfer durch gleichwertige Vorteile aufgewogen werden würde. Ein Teilerfolg würde sehr wahrscheinlich unfruchtbar bleiben. Nur eine gewaltige Kraftanstrengung auf der ganzen Linie könnte den Zusammenbruch der eisernen Mauer herbeiführen: es ist aber nahezu unmöglich, in großem Maßstabe ein solches Werk vorzubereiten, ohne dem Feinde Zeit zu lassen, es durch gleich furchtbare Vorbereitungen zu vereiteln.

Sachverständige erklären, daß man auf bessere Ergebnisse nicht hoffen darf, solange die Verbündeten nicht ein großes numerisches Übergewicht erlangt haben; alle anderen Berechnungen klingen dem Publikum nur die bittersten Enttäuschungen befeiten. Es gibt Leute, die sich auf eine mehr oder minder rasche Erschöpfung des Feindes oder auf irgendeine politische Umwälzung in Deutschland verlassen; ebenso gut könnte man sich darauf verlassen, daß sich die Prophezeiungen der Wahrsager erfüllen müssen. Die Erschöpfung ist eine zweischneidige Waffe; da könnte das Eingreifen neuer Streitkräfte die Kräfteverteilung, von der vielleicht der Sieg abhinge, schon früher herbeiführen. Und darum gibt es nicht wenige, die mit Wärme für ein Eingreifen der Japaner eintreten, selbst wenn man es teuer, vielleicht gar mit der Abtretung einer fernern Kolonie, bezahlen müßte. Mit Hilfe der Japaner hofft man den Krieg verhältnismäßig rasch beendigen zu können.

„Aus vielen leicht begreiflichen Gründen“, schreibt ein sozialistischer Schriftsteller, der eine Zeilung des Seniorsamt verwaltete, „würde ein langer Krieg für Frankreich weit beschwerlicher sein als für England und Rußland. Das sollte die Regierung den Verbündeten in freundschaftlichster Weise begreiflich zu machen suchen.“ Das ist aber nicht das einzige, was man den staatlichen Gewalten zu tun anheimgibt. Dem „Burgfrieden“ treu, erklären viele Kritiker, daß sie sich einstweilen jeder Kritik enthalten und stumm bleiben wollen, aber blind seien sie nicht, und die Regierung dürfe sich nicht einbilden, daß das Stillschweigen ein Beweis übergroßer Bewunderung sei.

Von dem historischen Vertrag, der in den dramatischen Augusttagen zwischen den Verbündeten geschlossen wurde, spricht man seit einigen Wochen hartnäckig oft, so daß hier und da schon die Befürchtung auftaucht, daß er Gefahr laufe, in die Brüche zu gehen: von ehelichen Fesseln spricht man niemals mehr als in den Scheidungsprozessen. Auch den Burgfrieden scheint man bereits als Fessel zu empfinden.

Schon jetzt warnen hier und da eine furchtvolle Stimme die Regierungen und die Geleggeber vor übermäßigen Illusionen: früher oder später wird der Tag kommen, an dem man Rechenschaft fordern wird, und es wird sich dann wahrheitlich nicht um einen mit schönen Phrasen verbrämten Generalpardon handeln...

das Leben mit dem Fuß auf der Erde. Sein athenfarbnes Gesicht (ein Granatstück hat die Brust zerfetzt) ist, soll ich so sagen, ruhig ausgeklungen. Er hat keine Schmerzen gefühlt. Leb' wohl, du Treuer.

Einige Schritte weiter hat der Tod den tapfern Feldgeistlichen ereilt: mitten ins Herz ging die Kugel. Einem Sterbenden hat er den letzten Trost bringen wollen. Er ist über ihn, den unterdessen Verbliebenen, quer hingefallen. Noch umkrampft der Gottesmann ein kleines, elenbeinernes Kreuzifix.

Raum fünf Schritte von ihm kniet der Bataillonsarzt. Aber er ist nicht erschossen; nur eine tiefe Ohnmacht aus Überanstrengung hat ihn erfaßt. In seinen Händen hält er eine leinene Binde. Sein Kopf ist auf die Brust dessen gesunken, der nun keine Verbände mehr nötig hat.

Doch das Leben erwacht: ich sehe die toderichöpften Musketiere an der Mauer schlafen, schlafen in Krümmungen und Streckungen wie die Toten. Die Posten gehen wieder auf und ab auf den Brettern. Ich trete zu ihnen. Flüsternd frag' ich, flüsternd antworten sie. Wen wollen wir nicht fñhren? Die Toten? Die Schlafenden? Der Deckel des Erard ist aufgerissen; auf den gesprungenen Saiten treibt sich im Morgenwehen ein Notblatt umher: La Calsera, Cancion Andaluza, Yradier.

Ich bin bei der Scheune. In dieser, an dieser finde ich die Verwundeten. Der Obersteuermann ist schwer durch den Unterleib geschossen. Er lächelt mich unter furchtbaren Schmerzen beidennütig an. Hier auch ist die Gräfin noch. Der Neugeborene hat ein Zuckerbeutelchen im Mäulchen. Jemand ein Musketier hat das Wunder fertig gebracht. Die alte Lante, der die grauen Haare über die Schultern fallen, ist überall tätig. Bald bei ihrer Schwägerin, bald bei dem Säugling, bald bei den Verwundeten und Sterbenden, die sie trinkt und tröstet. Sie ist unermüdet.

Meine Kompagnie umringt mich wieder. Ich bin jetzt vollständig zu mir gekommen. Antreten, Abteilen, Feldwebel. Alles im Gange wie auf dem Kaiserhof. Auch die anderen Kompagnien ordnen sich. Wir nehmen die alten Plätze wieder ein an der Mauer. Ein dritter Angriff ist zu gewärtigen. Freilich: noch ein Vorstoß gegen uns, und das Häuflein hat den letzten Mann verloren. Und wirklich ziehen neue feindliche Kolonnen heran. Nun aber lassen uns die Kameraden nicht im Stich. Von

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die amtliche Meldung über den Abfah aller Arten Kammlinge, Wollabfälle und untergeordneter Wollsorten durch die Vereinigung des Wollhandels in Leipzig hat zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um diejenigen Mengen der oben bezeichneten Art handelt, die aus den feindlichen besetzten Gebieten nach Deutschland übergeführt werden. (B.T.B.)

Durch amtliche Mitteilung des B.T.B. aus Berlin wird bekanntgegeben: Beim Reichsamt des Innern und anderen Stellen geben fortgesetzt Bewerbungen um Verwendung im Schuldienst Belgiens ein. Derartige Bewerbungen sind zwecklos, da in Belgien ein Bedarf für Lehrpersonen in absehbarer Zeit nicht besteht.

B.T.B. meldet amtlich unterm 25. Januar: In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Vorlage betreffend Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges und der Vorlage betreffend Bestimmungen über eine außerordentliche ärztliche Prüfung (Notprüfung), die Zustimmung erteilt. Über die Fortsetzung der von den privaten Versicherungsunternehmen zu erhebenden Gebühren für das Kalenderjahr 1914 wurde Beschluß gefaßt.

Zu den Fahrten amerikanischer Baumwollsdampfer zwischen Amerika und Europa wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß eine Anzahl amerikanischer Baumwollsdampfer direkte Fahrten zwischen amerikanischen und europäischen Häfen, hauptsächlich Rotterdam und Bremen, unternehmen. Für deutsche Exportfirmen bietet sich dadurch Gelegenheit, deutsche Produkte nach Amerika zu verschiffen. Die amerikanischen Konsulate in Deutschland geben Interessenten auf Anfrage genaue Auskunft über Namen der betreffenden Schiffe, Abfahrtsdaten, Anfunfts- und Abfahrtsdaten, Namen der europäischen Agenten, sowie bei einigen Schiffen noch über den zur Verfügung stehenden Laderaum und die Höhe der Frachtsätze.

Ein besonders günstiges Zeichen für die finanzielle Kraft Deutschlands ist der Zuwachs der Sparkassenguthaben während des Krieges. Bei den deutschen Sparkassen betrug in dem Kriegsjahre 1914 der Gesamtüberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen rund 770 Millionen Mark. Dazu treten rund 660 Millionen Mark ausgegebene Renten, so daß sich ein Gesamtzuwachs der Guthaben bei deutschen Sparkassen von über 100 Millionen Mark ergibt. In der ersten Hälfte des laufenden Monats Januar war in den verdichtendsten Gegenden Deutschlands der Zufluß neuer Spareinlagen ein so gewaltiger, wie ihn die deutschen Sparkassen bisher nicht erlebt haben.

### Italien.

Das ganze Land leidet schwer unter dem Mangel an Lebensmitteln und den gesteigerten Preisen, so daß an vielen Stellen ernsthaftere Unruhen entstehen, so in der Provinz Srasus, namentlich in Vittoria und Scelfi. Laufende Menschen ziehen, Brot und Arbeit verlangend, vor die Gemeindehäuser. In Scelfi stürmte die Menge das Gemeindehaus und erbrach die Getreidespeicher. Die Polizei, welche die Plünderung verhindern wollte, wurde mit Steinwürfen empfangen. Von Palermo sind bereits Truppen dorthin abgegangen. Nach anderen Meldungen aus Bari begaben sich dort die Frauen nach dem Gemeindehaus mit der Forderung um Nahrung. Der Bürgermeister befahl sofort den Ankauf großer Mengen von Mehl und Bolenta auf Gemeindegeldern. Außerdem finden in Mailand fast täglich sozialistische Demonstrationen gegen Verläufe der Revolutionäre und Republikaner statt. Gedenkfeste für die gefallenen Garibaldiner zu veranstalten. Die sozialistischen Anhänger der Neutralität fördern diese Veranstaltungen unter den Rufen: „Nieder mit dem Krieger!“ „Wollai und

### Ende.

### Bunte Zeitung.

Die Kaiser Wilhelm im Felde speist. Aus einem Bericht des bekannten Schriftstellers Ludwig Ganghofer, der im Felde zu der kaiserlichen Abendtafel geladen war, an die Münch. N. N. geht die große Einfachheit deutlich hervor, die Kaiser Wilhelm's Leben im Felde auszeichnet. Ganghofer schreibt: Man geht zur Tafel. Das Speitzimmer ist ein gemütlicher Raum, der mich weibmännlich anheimelt. Nur zehn Gäste: hohe Herren des Heeres und Hofes. Nur wenige Diener und nur eine kurze, rasche Mahlzeit. Auf einem kleinen Zetteltchen, nicht größer als eine Visitenkarte, steht geschrieben:

### Rönigliche Abendtafel.

Gedackene Seesungen,  
Kaltes Fleisch,  
Kartoffeln in der Schale.

Obst.

Dazu als Getränk französischer Landwein und Wasser. Und Kriegsbrod gibt es. Nur Kriegsbrod. Der Kaiser lobte Ganghofer gegenüber sehr die Tapferkeit von dessen bayerischen Landsknechten, die feste und tüchtige Arbeit gemacht hätten. Es gebe überall, Gott sei dank, vorwärts!

Die glücklichen Widdamer Kämpfer. Der Distrikt kann sich das Leben ohne geräucherten Speck kaum vorstellen. Damit auch im Schützengraben, wo das Leben an sich schon wenig Wert hat, die ostfriesischen Krieger nicht diesen schäbsten Schmutz ihres Daseins entbehren müssen, sendet die Gemeinde Widdum — und wohl noch andere ostfriesische Ortschaften — an ihre in der Front stehenden Gemeindegemeinschaften allwöchentlich eine Speckbesgabe. Jeder einzelne erhält sein Paket mit einem beträchtlichen Quantum von den heimatischen Schweinefleischstücken.

## Umzingelt.

Von Dettel von Liliencron.

Nachdruck verboten.

### Der Garten des Todes.

Hab' ich geschlafen? Nein, wirklich, hab' ich geschlafen? Ich liege ganz gerade ausgestreckt. Noch sind meine Augen geschlossen. Es ist alles so still um mich. Zeit ohne ich sie und schaue wieder in das Blätterdach meines Birnbäumchens. Mein Blick wandert, ohne daß ich den Kopf drehe, an den Zweigen vorbei in den Himmel. Unzählige rote Wölflchen stehen im Osten. Es ist die letzte feusche Minute vor Sonnenaufgang. Noch schweigt die Welt.

Mich auf die Knöchel meiner Hände stützend, erhebe ich mich zu sitzender Stellung und wende langsam links und wende langsam rechts die Stien. Ich bin nicht im geringsten verwundet. Ich sehe nur die buntesten Farben durcheinander auf dem grünen Rasen. Da wach' ich auf: denn dicht, dicht neben mir, starrt mich ein schwarzer Kopf an, dem der Schädel weit lassend, tief gespalten ist. Der Körper des Turkes stemmt sich auf die Knie und Hände. Er ist tot. In dieser Stellung ist er liegen geblieben. Jetzt spring' ich auf und bin völlig bei Sinnen wieder. Und ich gehe durch den Garten des Todes... Hier greift sich einer ans Herz, dort streckt einer die Hände vor; der hat die Finger gekrümmt, dieser ruht platt auf dem Leibe. Die Gesichter sind verzerrt, selten wie schmerzlos schlafend. Die Wunden durch Sprengstücke der Granaten sind die furchtbarsten: Beine und Arme sind oft weggerissen, Brust und Eingeweide stehen offen... Kleine weiße Schmetterlinge, wie sie an schönen Sommertagen oft zu Hunderten fliegen vom frühesten Morgen an, gaukeln über die Gefallenen. Zuweilen lassen sie sich nieder auf das rote Blut; aber Rosen sind es nicht, und sie spielen weiter, abgehoben von roten Wunden, von grünen Zweigen, vom blauen Himmel — alles Naturfarben. In einem Bett das mit Kaiserlilien belegt ist, finde ich meinen Freund, den Hauptmann der Zweiten. Er hat einige dieser stolzen, Blumen im Fallen eingeknickt, einige biegen sich über ihn, wie ein Wiegendach; einige hat die Linke des Hauptmanns im Sturz herabgerissen aus dem Boden mit allen Wurzeln. Und Hauptmann und Lilien weifen, denn weiß ist der Tod, und frisch ist nur das wurzelnde Leben.

ndarmerie muß jedesmal einschreiten, um die Ordnung der Leber zu stellen.  
**Portugal.**  
Die Militärdiktatur in Portugal soll durch Umkehr der demokratischen Partei verurteilt worden sein. einer Verharmlosung der Demokraten wurde beschloffen, neuen Regierung auf das schärfste entgegenzutreten. Die augenblickliche Gewalthaber General Castro hat die Auflösung aller verhafteten Offiziere angeordnet, ferner Rückgabe der Säbel an alle Regimenter und Einheiten wie an einzelne Personen, die sie freiwillig abgelegt. dem Friedensamt zugeandt hatten. — Castro hat dem krespondenten der „Daily Mail“ eine Unterredung gehalten, in der er sagte, es sei seine Absicht, energisch vorzugehen, sich aber innerhalb der Geleise zu halten. Es ist nötig, beruhigend zu wirken. Nach den Wahlen werde die Regierung wahrscheinlich wieder mit Zivilpersonen regiert werden.

**in In- und Ausland.**  
Berlin, 28. Jan. Die allgemeine große Volksstimmung in Deutschland fällt in diesem Jahre aus. Dafür sind kleinere Teilaussagen in einigen Großstädten vorzunehmen, vorausgesetzt, daß die Zeitumstände es erlauben.  
Danzig, 28. Jan. Die Abstimmung unter den Arbeitern in den Kohlenbergwerken in West-Pommern ergab eine Mehrheit von mehr als 19000 Stimmen zugunsten des Streiks gegen Nichterfüllung der Lohnforderungen der Arbeiter.  
Kopenhagen, 28. Jan. Der König hat dem deutschen Landboten Grafen v. Brodorski-Kangau einen dreiviertelstündigen Besuch abgestattet, um ihm seine Glückwünsche zum Geburtstag des Kaisers auszusprechen. Die Königin Dorothea und Waldemar hatten bereits vorher förmlich gratuliert.  
Budapest, 28. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Handelsministers, nach der die zum Ende des gewerblichen Eigentumsrechtes betroffenen Ausländer in Ungarn auch auf die Untertanen des kaiserlichen Reiches erstreckt werden, indem sie auf Grund der Gegenseitigkeit auf die in früheren Verordnungen festgesetzten Beschränkungen Anspruch erheben können.  
Sofia, 28. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des kaiserlichen Kaisers fand in der deutschen Kirche ein Gottesdienst statt, dem der Ministerpräsident, die Mitglieder der Regierung, Vertreter des Hofes, sowie die Gesandten der Großmächte Deutschlands und Österreich-Ungarns und Beamten der Gesandtschaften beizuhören.

### An die Spender von Liebesgaben.

(Bitte und Mahnung.)

Die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes hat gewöhnlich der Weihnachtsliebesgabenaktionen einen jeden wartung übertriebenen Erfolg gehabt. Die Truppen sind in so reichem Maße mit Liebesgaben bedacht worden, daß deren Unterbringung und Verwertung für den einzelnen Soldaten oft schwierig ist. Noch konnten leider diese stärkeren Anspruchsnahme der Bahnen für Truppen- und Munitionstransport, namentlich im Osten, Massen von Liebesgaben nicht zur Entladung und Verteilung gelangen, die ausreichen, die bisher unberücksichtigt gebliebenen, vorn kämpfenden Truppen für die nächste Zeit zu versorgen.  
Bei der voranschreitenden Dauer des Feldzuges ist eine zeitlich gleichmäßige Verteilung der Liebesgaben dringend nötig, um nicht Gefahr zu laufen, daß Gaben verkommen und durch die Nationalverwaltung Hunderttausende verlorengehen. An alle opferfertigen Spender ergeht daher die Bitte, keine leicht erwerblichen Gegenstände, wie das so oft der Fall zu sein pflegt, zu spenden. Es ist zu bedenken, daß Wochen vergehen können, bis die Waren in die Hände der Soldaten gelangen.

In erster Linie sind daher Geldspenden zur Anschaffung solcher Gegenstände erwünscht, die von den Truppen angefordert werden, in den Sammelstellen für Liebesgaben aber fehlen. Ferner wird erneut darauf hingewiesen, daß durch die für bestimmte Truppenteile bestimmten Liebesgaben bei diesen ein Überfluß hervorgerufen wird, der bei sachgemäßer Verteilung anderen, niger reichlich bedachten Formationen mit besserem Erfolg zugeführt werden könnte. Deshalb ergeht an alle Spender, Spenden für die Allgemeinheit zur Verfügung stellen, damit den Militärbehörden das Recht gewahrt bleibt, alle Truppenteile gleichmäßig zu bedenken, um nicht einzelnen den Gedanken aufkommen zu lassen, daß sie in der Heimat weniger bedacht sind.

Nur so kann die Abgabe der Liebesgaben an die Truppen in geregelte Bahnen geleitet werden und können diese erhalten bleiben, die heute, weil überflüssig vorhanden, von den Truppen vielleicht achtlos beiseite gelassen werden, während sie später unschätzbare Dienste leisten würden.

### Mit Gott im Bunde.

Einen Blick in das Seelenleben des Kaisers hat uns am 27. Januar gebracht und damit zugleich eine glänzende Stärkung unserer Siegeszuversicht in dem letzten Kampf dieser Tage. Wie aus dem großen Hauptartikel berichtet wird, begrüßte der Kaiser nach dem auslaß seines Geburtstages veranstalteten Feldgottesdienst die anwesenden Kriegsbereitschaften, dankte ihnen für den hohen patriotischen Schwung, mit dem sie sich der Aufgabe entledigen, der für unsere Leute im Kriegesgraben von großem Wert sei, und fügte dann noch eine Bemerkung hinzu, die sie sich merken sollten: „Mein Wunsch auch für diesen Krieg ist das Wort des alten Mannes, des Reformators von Schottland: „Ein Mann mit Gott ist immer in der Majorität.“

Die Welt wird unserem Kaiser zugestehen, daß er sich den Grundgedanken nicht erst für den Krieg, für die Zeit der Not zurechtgelegt hat, sondern daß er auch in den langen Lebensjahren, die hinter uns liegen, nicht müde geworden ist, den religiösen Sinn des Volkes zu pflegen, eigener Person mit ansehnlichem Beispiel voranzugehen, ludie er Herzen und Gemüter immer wieder zu dem Herrn der Heerscharen emporzulenken, auf daß die Tugendswerte des Glaubens, des Gottvertrauens und der Nächstenliebe nicht verloren gingen in dem immer wüthender sich gestaltenden Kampf um Macht und Ansehen, um Wohlstand und Reichthum. Es gab Zweifler und Hingeliker, die den Erfolg dieser idealen Bemühung um den Seelenheil des deutschen Volkes recht gering einschätzten.

Schätzten. Immer aber wurden sie durch die reine Blut dieser religiösen Inbrunst, durch den starken, durch nichts zu beirrenden Bekennermut des Monarchen wieder entzückt, und am nachhaltigsten wirkte wohl das schöne Vorbild, das er selbst mit seinem ganzen Hause der Welt gab. So darf der Kaiser jetzt von sich gewiß mit gutem Grunde sagen, daß er „ein Mann mit Gott“ sei und sich danach in der Majorität fühle gegenüber den gekränkten Häuptern auf der Gegenseite. Einer von ihnen, aus dessen Laide der unmittelbare Anstoß zu diesem Völkerringe gekommen ist, kann von sich und der Art, wie er auf den Thron dieses Landes gekommen ist, gewiß alles andere eher behaupten, als daß Gott dabei mit im Spiele gewesen sei.

Aber das deutsche Volk kann von sich sagen, daß es mit den guten Mächten des Himmels in diesen Krieg hineingemarschiert ist. Vor sein religiöser Sinn, sein frommer Betätigungsdrang auch im Frieden durch die ungeheure Arbeitslast der modernen Entwicklung, durch den Hang zum Genuß und die Neigung zu Zweifel und Verneinung zum Teil verdunkelt und verdeckt worden, so brach er doch mit elementarer Gewalt aus den Tiefen des deutschen Volksgemüthes wieder hervor, als die Stunde der Gefahr herannahte, und es zeigte sich bald, daß wir es hier nicht etwa bloß mit einem äußerlichen Verdrängen an einen Delfen in der Not zu tun hatten. Es fielen nur die weltlichen Schäden ab, die sich zwischen manche Teile des Volkes und die Kirche geschoben hatten, die Nichtigkeiten des Großstadtlebens wurden erkannt und über Bord geworfen und alles suchte wieder Trost und Stärkung in der Hingabe an den Glauben, mit dem unsere Väter und Vorfahren auch die schwersten Zeiten überstanden hatten. Der allgemeine Buß- und Bettag, den der Kaiser anordnete, bevor er das Schwert in die Hand nahm, hat, wie wir aus zahlreichen Zeugnissen erfahren haben, lange nachgewirkt, und wer Gelegenheit hat, in die brieflichen Ergüsse unserer Feldgrauen Einsicht zu nehmen, der sieht oft erschüttert vor so manchem mit Schmerzen sich löschenden Bekenntnis zu Gott, dem Väter der Schlachten!

So ist das deutsche Volk und seine Armeen in Ost und West im Bunde mit Gott im Bunde und braucht deshalb um den Ausgang des Krieges nicht zu zagen, so sehr unsere Feinde die äußerliche Mehrheit auf ihrer Seite haben. Das Gottvertrauen unserer Feldgrauen ist kein leerer Wahne, ebensowenig die heiße Liebe zum Vaterland und die feste Überzeugung von der Gerechtigkeit der Sache, für die sie kämpfen. Das moralische Übergewicht wird ihnen und uns den Sieg verteidigen.  
Dr. Sy.

### Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. Januar.

Sonnenaufgang	7 <sup>41</sup>	Monduntergang	7 <sup>41</sup> A.
Sonnenuntergang	4 <sup>11</sup>	Mondaufgang	8 <sup>41</sup> A.

1849 Hinrichtung Karls I. von England vor dem Palast Whitehall in London. — 1719 Dichter Magnus Gottfried Lichtner geb. — 1777 Dichter Friedrich Wilhelm Zacharia gest. — 1781 Dichter Adelbert v. Chamisso geb. — 1871 Übertritt der französischen Ostarmee in die Schweiz. — 1889 Kronprinz Rudolf von Österreich gest. — 1902 Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses zwischen England und Japan. — 1911 Bildhauer Emil Quadriester gestorben.

**Überführung Gefallener nach der Heimat.** Das Kriegsministerium in Berlin bringt folgende Bestimmungen über die Rückführung von Leichen Gefallener vom Kriegsschauplatz nach der Heimat zur öffentlichen Kenntnis: Gesuche um Rückführung von Leichen sind an das stellvertretende Generalkommando zu richten, das für den Wohnort des Gefallenen zuständig ist. In den Gesuchen muß dargelegt sein: 1. daß es sich um ein Einzelgrab handelt, 2. wo das Grab liegt; die Angabe muß so genau als irgend möglich sein, nämlich ist eine Skizze beizufügen, bei kleinen, schwer auffindbaren Orten ist auf die nächste größere Ortschaft (Stadt usw.) Bezug zu nehmen, 3. wer die Überführung bewirken soll; grundsätzlich muß ein Verwandter oder Freund zugesagt werden, der bei Erkennung der Leiche mitwirkt, bei Beibringungsnachhalt ist deren Vertrauenswürdigkeit darzulegen, 4. daß sich der Gesuchsteller allen Bedingungen unterwirft, die von der Militärbehörde gestellt werden. Für die Genehmigung geeignete Gesuche geben die stellvertretenden Generalkommandos an die Etappeninspektionen weiter, in deren Bereich das Grab liegt. Gesuche von Ausländern gehen durch den Generalquartiermeister im Großen Hauptquartier an die Etappeninspektion. Die Entscheidung der Etappeninspektion wird an das stellvertretende Generalkommando zurückgeleitet, das den Gesuchsteller befreit und im Genehmigungsfall einen Beleg ausstellt. Reise und Überführung dürfen nur mit der Eisenbahn und Fernfuhrwerk geschehen. Die Verwendung von Kraftwagen ist verboten. Die Beförderung der Leichen auf den in Militärbetrieb befindlichen Bahnen erfolgt kostenfrei, auf den übrigen Bahnen nach den Bestimmungen der Verkehrsordnung. Für Überführung der Leichen der an übertragbaren oder gemeingefährlichen Krankheiten Verstorbenen gelten die gleichen Bestimmungen wie im Frieden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Rückführung von Leichen während des Feldzuges äußerst störend wirkt und die im Felde stehenden Kommandostellen usw. stark belastet, daß andererseits das Gelingen stets fraglich bleibt, abgesehen von den Schwierigkeiten und Gefahren, die der Unternehmer zu überwinden hat. Die Rückführung von Leichen vom Kriegsschauplatz nach der Heimat muß daher auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben. Der für sein Vaterland Gefallene — dies mag noch ganz besonders betont werden — ruht am ehrenvollsten im Soldatengrab, wo er stirbt und fiel, inmitten seiner Kameraden, deren Ruhe nicht um eines willen gestört werden darf. Kameraden haben dort an vielen Grabstätten bereits harmonisch wirkende Anlagen geschaffen, die erhalten bleiben sollen.

**Hagenburg, 29. Jan.** Die Strafkammer in Neuwied beschäftigte sich dieser Tage wieder einmal mit den Brüdern Kappi aus Norken, zuletzt in Kaufen. Das saubere Kleblatt hatte sich im Oktober v. J. bekanntlich auch unsere Stadt zum Schauplatz seiner Tätigkeit erkoren. Hier wurden die Strauchritter jedoch bald ertappt und eingelockt. Es gelang ihnen jedoch, sich zu verständigigen und auszubrechen. Einschließlich der früher erkannten Strafen von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis wegen der Diebstähle und 3 Monaten Gefängnis wegen unerlaubten Waffentragens sowie der jetzt verurteilten Strafe wegen Meuterei wurde Heinrich Kappi zu insgesamt 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Besonders groß ist das Schuldkonto des Räuberhauptmanns Anton Kappi. Er hat im Oktober 1918 in Biersdorf von dem Kaufmann L. für 225 M. Waren dadurch ergattert, daß er der Verkäuferin vorgeschwandelt,

er habe ihm Warenkredit eingeräumt. In Biersdorf drang der Bandit auch widerrechtlich ins Schulgebäude ein. Außer Meuterei und Morderei hat der hartgeflossene Sünder 35 schwere Diebstähle und 6 schwere Diebstahlsversuche auf dem Reckholz. In der Hauptkategorie brach der Spitzbube bei Krämmern, Weßnern und Gastwirten in Hagenburg, Müschenbach, Friedewald, Kaufen und anderen Orten des Oberwesterwaldkreises ein. Einschließlich der jetzt wegen Meuterei erkannten Gefängnisstrafe von 7 Monaten und einer vom Kreisgericht wegen verbotenen Waffentragens erkannten Gefängnisstrafe von 3 Monaten erhielt Anton Kappi eine Gesamtstrafe von 5 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus. Außerdem wurden 6 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaussicht ausgesprochen. Der strafmündige Josef Kappi wurde bekanntlich seinerzeit einer Fürsorgeanstalt überwiesen.

**Besdorf, 28. Jan.** Der Rechnungsabluß unserer Bürgermeisterei-Parokale weist einen allmählichen Ergebnis auf. Der rohe Reingewinn beträgt 38 235 65 M., von dem die Verwaltungskosten mit rund 13 000 M. abzuziehen sind. Der Uberschuß wurde diesmal noch ganz für Zuschreibungen zum Reservefonds verwendet, der sich damit von 65 518,98 M. auf 94 449,50 M. erhöht hat. Da dieser jetzt schon seine gesetzliche Höhe erreicht hat, wird nunmehr der Gewinn für die Höhe der Bürgermeisterei nutzbar gemacht werden können.

**Gießen, 28. Jan.** Die Zahl der in dem Lager auf der Höhe des Fried untergebrachten Franzosen und Belgier beläuft sich jetzt auf rund 8000 Mann. Der Wegebau im Lager nimmt gute Fortschritte und dürfte in einigen Wochen beendet sein. Eine sehr zu begrüßende Maßnahme ist die Errichtung einer Schweinemastanstalt, um die Abfälle der Verpflegung nutzbringend zu verwerten. Vorläufig hat man mit 30 Entlegschweinen begonnen, deren Zahl in aller Kürze auf 100 Stück gesteigert werden soll.

**Frankfurt a. M., 27. Jan.** Die jüngste deutsche Hochschule, unsere Universität, beging heute mittags die Geburtsstagsfeier des Kaisers in erster, würdiger Weise. An dem Fest nahmen die hiesige Generalität, die Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Polizeipräsident Reich v. Scheuenschloß, Oberbürgermeister Bogt, das Herrenhausmitglied Walther vom Rath, alle Frankfurter Schulleiter, die Vertreter sämtlicher wissenschaftlichen Institute und zahlreiche andere geladene Gäste aus der Stadt und dem Regierungsbezirk. Nach dem feierlichen Eingang des Professorenkollegiums hielt der Historiker Prof. Dr. Rühlke die Festrede, in der er den Kaiser als Ideal höchster Pflichtauffassung schilderte. Des Kaisers höchstes Verdienst sei, daß er Preußen verdeutschte habe. Im Gegensatz zu Wilhelm I. habe er sich nie als König von Preußen, sondern als deutscher Kaiser gefühlt. Durch den Krieg sei um Kaiser und Volk ein unzerbrechbares Band geschlungen. Das Hoch auf den Kaiser brachte Rector Prof. Dr. Wochsmuth aus, der mit dem kaisertreuen Talar geschmückt war und zum erstenmal die vom Kaiser verliehene goldene Amtskette trug.

### Kurze Nachrichten.

Bei einer Treibjagd auf Wildschweine in der Gemarkung Heimbach wurde ein Schwarzkittel zur Strecke gebracht. — Rentmeister Matthes in Dillenburg erhielt den Charakter als Rechnungsrat. — Bei der Festnahme eines entwichenen 18jährigen Hirschejdlings, der sich zuletzt in Limburg herumtrieb, fand der Festnahmebeamte mit einem Messer auf die Polizeibeamten ein. Ein Polizeigeant erhielt einen gefährlichen Messerschlag in die Lunge, ein zweiter drei Stiche in den Arm, während ein Feldhüter so erheblich an den Augen verletzt wurde, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der robuste Bursche konnte entkommen. — An der neuerröffenen Universität in Frankfurt a. M. befinden sich im laufenden Halbjahr 618 Studierende (516 Männer und 100 Frauen). Die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften war im Vorjahre von 325 Studierenden besucht. — In Höchst wurden einem Händler, der Kartoffeln über den Höchstpreis verkaufte, dessen gesamte Kartoffelvorräte beschlagnahmt und von der Stadt verkauft. — Auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. wurde am Dienstag abend der schon bejahrte Arbeiter Gehwert beim unbedungenen Uebersteigen der Gleise von einem Zuge überfahren und betastet zugerichtet, daß er nach kurzer Zeit verstarb. — Der Landesausschuß für den Regierungsbezirk Rassel hat beschloffen, zu den Regulierungskosten der Ohm, Klein und Wöhne, die im ganzen 262 000 M. betragen, 30 Prozent von dieser Summe auf den Bezirksverband zu übernehmen und den Betrag aus dem Meliorationsfonds zu zahlen. Der Staat übernimmt gleichfalls 30 Prozent der Kosten, so daß die beteiligten Gemeinden Kirchhain, Kleinseeheim, Großseeheim und Niederwald noch 40 Prozent des Betrages aufzubringen haben. Durch diesen Beschluß ist die Ausführung der Melioration nunmehr gesichert.

### Nah und Fern.

**Die Dortmunder Erdschütterungen.** Die Nachforschungen nach der Ursache der Erdschütterungen in Dortmund, durch die kürzlich in zahlreichen Häusern der Stadt und an einem Denkmal Schaden angerichtet wurde, haben bisher kein bestimmtes Ergebnis gehabt. Es steht nur fest, daß weder ein feindlicher Einschlag in Frage kommt, noch sich in einem Bergwerk oder einem anderen Betriebe ein Unglücksfall ereignet hat. Die Erschütterung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß, wie schon einmal vor vielen Jahren, mehrere durch Weilerbau abgebaute Hölzer eines verlassenen Bergwerks zu Brüche gegangen sind. Der Erdstoß dürfte demnach auf ganz natürlichen Vorgängen beruhen; er wird auch nicht der letzte in dortiger Gegend sein. Nach und nach dürften auch die Folgen an dieser oder jener Stelle, an der Erdoberfläche zutage treten. Gibt es doch Stellen im Stadtgebiet Dortmund, wo die Erdstößen infolge des Einstalles des Bergbaues mehrere Meter betragen.

**Die Erschießung des Oberförsters Graeff durch die Russen.** Die Kriegskommission der Regierung Gumblin gibt amtlich folgendes bekannt: „In den letzten Tagen des Augustmonats 1914 wurde der von den Russen später erschossene königliche Oberförster Graeff zu Buppen, Kreis Orlenburg, zweimal durch russische Soldaten in das Hotel „Deutscher Hof“ in Jasterburg vor den General Remmenkamp geführt. In beiden Fällen dieser Vorführungen ist vor dem Hotel ein selber Tafel-(Spazier-)

wagen, bespannt mit zwei Pferden und gelenkt von einem älteren Aufseher, gefahren worden. Auf dem Wagen befand sich eine Frau, die am Hotel abstieg und dem Oberförster bis zum Hoteleingang folgte. Vielleicht war ihr der Verhaftete bekannt. Sie soll auch einige Worte mit ihm gewechselt haben. Ihre Adresse konnte bisher nicht ermittelt werden. Für die Untersuchung der an Graeff von den Russen verübten Völlerrechtsverletzung ist aber die Ermittlung jener Frau von wesentlicher Bedeutung. Wir eruchen, die Adresse der Frau und deren Aufseher uns baldigst mitzuteilen.

Der schwerhörige Schöffe. Eine bemerkenswerte Störung ergab sich dieser Tage beim Schöffengericht 29 in Hannover. Ein als Schöffe fungierender Geschäftsmann von dort nahm eine ganze Stunde an einer Verhandlung teil, und erst dann stellte sich heraus, daß er derart an Schwerhörigkeit leidet, daß er vom Gang der Verhandlung keine Auffassung gewonnen hatte. Die Folge davon war keine sofortige Befreiung vom Schöffendienst und die Heranziehung eines Hilfschöffen, dem Gericht gmaen dadurch mehrere Stunden Zeit verloren. Selbstverständlich mußte die ganze Verhandlung von Anfang an wiederholt werden.

Schiffszusammenstoß. Nach einer Meldung aus Philadelphia ist der amerikanische Dampfer „Washington“, der eine Größe von 8650 Tonnen hatte, auf der Fahrt von Honolulu nach Philadelphia mit dem amerikanischen Schooner „Elizabeth Palmer“ zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken, die Besatzungen konnten gerettet werden.

Ein russischer Spion in Schweden. In Tranaas bei Vinköping in Mittelschweden trat ein Russe, der sich Wilhelm Keller aus Petersburg nannte, als vertriebener deutschrussischer Pastor auf. Der Mann, der nach den Nachforschungen der schwedischen Polizei sich zuvor bereits in der Landschaft Jämtland in Nordschweden in verächtlicher Weise herumgetrieben hatte, veranstaltete Volksversammlungen, in denen er seine Leiden erzählte und Geld ein sammelt. Hier vermutet man aber, daß diese anscheinende offene Bettelerei der Deckmantel für geheime Spionage ist. Man ermittelte nämlich, daß sich in der Gesellschaft des Bettelpastors noch ein Privatsekretär, ein angeblicher Bauer, mit dem Namen Orlaub befindet. Ferner wurde man über die eigentümliche Tatsache stübzig, daß der angeblich von den Russen vertriebene unglückliche Flüchtling bei seiner Verhaftung einen russischen Paß bei sich führte, der ihm die besondere Unterstützung der amtlichen russischen Organe ausweist. Obwohl sich der ver-

dächtige russische Seelenhirt bei seiner polizeilichen Vernehmung in starke Widersprüche verwickelte, konnte man doch positive Beweise für seine Spionagetätigkeit bislang nicht erbringen und hat sich daher vorläufig damit begnügt, ihm die Predigten zu verbieten.

Die Hindenburg-Spende in französischer Fälschung. Vor kurzem konnte infolge eines Aufrufes des Deutschen Städtetages, dem Ostheer zur Abwehr der Unbill des russischen Winters Pelzjoppen zu verschaffen, ein Ausschuß des Städtetages dem Feldmarschall v. Hindenburg eine Spende von zwei Millionen ansetzen und einen großen Teil der Pelzjoppen überreichen. Was macht französischer Haß daraus? Im „Figaro“ liest man unter dem Hintertreppentitel: „Der Preis des Blutes“ folgende Schmähungen: „Es hat Ehre auf das Haupt des Marschalls v. Hindenburg gereignet. Aber in Deutschland sind die Ehren nichts ohne Geld. Daher haben sich auch die großen Städte loeben zusammengetan, um dem Befehlshaber der Heere in Polen eine läbliche Schenkung von zwei Millionen Mark anzubieten. Ist dieser Geld nicht nur ein solcher in partibus, da Warschau, das er nehmen sollte, immer noch unverfehrt ist? Dem entspricht also diese neue Belohnung? Ist es dafür, daß er in einer tollen Offensive eine starke Zahl von Truppen, die ihm der Kaiser anvertraut hatte, hat unruhig töten lassen? Es war zu allen Zeiten in Deutschland ein nutzbringendes Geschäft, Soldaten zu verkaufen. So bezahlt man also jetzt die Toten, die Verwundeten, die Gefangenen und die Vermögenden mit zwei Millionen Mark. Die deutschen Städte begleichen im voraus dem Marschall v. Hindenburg die Gesamtheit der Regimenter, die unter seinem Befehl gestellt werden. Er hat jetzt das Recht, allein zurückzufahren.“ Dazu kann man nichts sagen als: **Blut liegt unbekannt!** In Jaluit hat ein japanischer Seeoffizier nach Belegung der Insel, die 350 Mann mit drei Kreuzern und zwei Torpedobootszerstörern im Hintertreffen ohne Widerstand der 15 schwarzen Soldaten in 20 deutschen Ansehler glorreich durchführten, den Statthalter Paul Wenz verhaftet, um sich Auskunft über den Bestimmungsort eines der Dampfer zu erholen, die Jaluit angefahren hatten. Er brachte die tags zuvor beflaggten hmt Schiffsliste mit, in die in der Spalte für den Bestimmungsort „unbekannt“ eingetragen war. Er verlangte namens des Admirals zu wissen, wo „unbekannt“ gelegen sei. Wenz verweigerte, ihn zu belehren, daß „unbekannt“ kein Ort wie Hamburg, Bremen usw. sei, daß es vielmehr bedeute, daß ich den Bestimmungsort nicht kenne. Auch der Dolmetscher verachtete vergebens ihm die Bedeutung des mysteriösen „unbekannt“ klar zu machen.

Alles vergebens, bis Wenz sah, daß der deutsch-japanische Wörterbuch neben sich liegen ließ ihm darauf die Übersetzung zeigte. Wenz, der in Tokio gebracht, dann aber nach San Francisco wurde, stellt den Japanern ein sehr schlechtes Zeugnis. Die Soldaten plünderten in allen Häusern und nicht nur Lebensmittel, sondern steckten Uhren und waren ein. Die Eingeborenen sagten verärgert ihren neuen „Decren“: „Was, diel die sind ja wie wir!“

**Kleine Tages-Chronik.**

Stuttgart, 28. Jan. Hier wurde ein 38 Jahre Postbeamter verhaftet, der Einschreibebriefe von 20000 Mark, die aus dem Felde kamen, nach einer Unterschlagung und Feldpostsendungen im Gesamtwert von zwei Zentnern entwendete.

Melzig, 28. Jan. Der hier wohnhafte Kutische hatte elf Söhne im Felde. Sechs von ihnen erlitten Heldentod, zwei auf See, zwei in Ostpreußen, ein in Ostpreußen und der sechste in Frankreich.

**Aus dem Gerichtssaal**

§ Bestrafung wegen Überschreitung der Kartoffelpreise. Das Reichsgericht zu Leipzig hatte über eine Urteilung wegen Überschreitung der Höchstpreise zu urteilen. Es hatte dabei die Frage zu beantworten, ob schon das Fordern zu hoher Preise strafbar sei, oder die Frage bejaht. Ein Händler in Hannover hat, obwohl der Höchstpreis für ein Kilo Kartoffeln auf 10 festgelegt war, einer Frau, die drei Pfund Kartoffeln langte, die Kartoffeln mit sechs Pfennig für das Pfund verkauft. Er war zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Revision rügte er, es sei im Urteil nicht festgestellt, den geforderten Preis erhalten habe, es sei nur der Preis verlangt. Das Reichsgericht verzichtete auf Revision und es blieb bei der Beurteilung.

**Handels-Zeitung.**

Berlin, 28. Jan. Amtlicher Preisbericht für Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), 11 G Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Buttergerste), 11 D. D. Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter fähiger Ware. Deute wurden notiert: Breslau H 201-206, Danzig H 224.

Wiesbaden, 28. Jan. Fruchtmarkt. Preise für Hafer 00,00-00,00 Mt., Heu 4,70-5,20, Röhrlstroh 3,10-3,20, Krummstroh 2,50-3,00. Angefahren waren 0 Wagen und 11 Wagen mit Stroh und Heu.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Chodor Kirchhölzl in Hachenburg.**

**Brennholzverkauf.**

Am Montag, den 1. Februar cr. gelangen aus Distrikt 33b Noterklee:

- 1 Eichenstamm mit 1,16 Festmetern
- 70 Raummtr. Buchen-Scheit und Knüppel
- 3000 Buchen-Durchforstungswellen

35 Noterklee:

- 4 Eichenstämme mit 6 Festmetern
- 4 Raummtr. Eichen-Schichtnußholz,
- 240 Raummtr. Buchen-Scheit u. Knüppel
- 14000 Buchen-Durchforstungswellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf. Beginn am Montag, den 1. Februar, vormittags 10 Uhr im Distrikt 35 Noterklee. Sammelpunkt an der Baumtschule (Straße nach der Schneidemühle).

Hachenburg, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister: **Steinhaus.**

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

**Habe meine Praxis wieder aufgenommen**

und halte Sprechstunden

morgens von 8-9 Uhr  
nachmittags von 12-2 Uhr.

Bestellungen nach Auswärts werden dringend möglichst vormittags erbeten.

Hachenburg, 28. Januar 1915.

Fernsprecher Nr. 45.

**Dr. med. Kunze.**

**Neu eingetroffen!**

eine große Partie

**Hautjacken, Unterhosen, Bieber- und Normalhemden, Walkjacken Strickwolle pp.**

sowie große Auswahl in Hemdenflanellen durch günstigen Einkauf noch zu billigen Preisen.

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.**

Vom 1. bis 7. Februar dürfen 1 Pfd. versandt werden.

**Kognak**

in 1 Pfd.-Packung zu haben bei **Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg**

**E. Magnus, Herborn**

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken. Preislisten mit höchstem günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Note wird in Abzug gebracht. Beste Quelle für

**Harmoniums sowie sämtliche Musikinstru**

**Zigarrenbeutel**

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

**Vorschriftsmäßig**

**Militär-Taschen**

zu haben bei **Seinr. Orthen, Hachenburg.**

Wegen vorgerückter Saison  
sämtliche

**Pelzwaren**

bedeutend im Preise  
herabgesetzt.



Wegen vorgerückter Saison  
sämtliche

**Damen- und Kinder-Konfektion**

bedeutend im Preise  
herabgesetzt.

Empfehle zu den billigsten Preisen:

- Bettbarchent, echtfarbig
- Bettfedern
- Bettzeuge
- in Biber, Kattun u. Siamosen

- Burkin-Hosen
- Arbeiter-Hosen
- Blauleinen Jacken
- Biber-Hemden

- Möbel**
- Komplette Betten
- Defen und Herde

- Waschmaschinen
- Buttermaschinen
- Häckselmaschinen

**Kaufhaus Louis Friedemann,**

im früheren „Berliner Kaufhaus“

**Hachenburg.**

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gestattet.

W. 6.

Griff und Scherz

Seite 40.